

Beiträge zur Identitätsfindung der deutschsprachigen Belgier

Einführung in die Thematik

Als ein Bewohner der Gemeinde Raeren, eine der neun Gemeinden des deutschen Sprachgebiets im Osten Belgiens, beschäftige ich mich seit Jahrzehnten mit der Autonomie dieses Sprachgebiets, welches in der belgischen Verfassung als „*deutschsprachige Gemeinschaft*“ bezeichnet wird. Diese verfassungsrechtliche Institution hat seit 1984 eine weitreichende Autonomie im belgischen Staatsgefüge zugestanden bekommen, mit eigenem Parlament und eigener Regierung, und findet als solche wohl auch eine breite mehrheitliche Zustimmung in der Bevölkerung.

Etwas anders sieht es mit der Identität dieser Bevölkerung aus. Das liegt zunächst daran, dass der politisch gewählte Begriff „deutschsprachig“ eigentlich über das Gebiet der neun Gemeinden des offiziellen deutschen Sprachgebiets hinausgeht. Denn in dem größeren Lebensraum zwischen Rhein und Maas wurden seit Jahrhunderten mehrere Sprachen gesprochen. So gab es in dem 1830 gegründeten Königreich Belgien einen deutschen Bevölkerungsteil. Im 19. Jhd. nannte man diese Staatsbürger „*les allemands de Belgique*“. Noch in den Statistiken der Volkszählung von 1910, also vor dem Ersten Weltkrieg, wurde die Zahl der Bürger deutscher Sprache mit etwa 150.000 angegeben. Diese Bevölkerung lebte in den sogenannten altbelgischen Gemeinden im Montzener Land entlang der Grenze zu den Niederlanden und der Grenze zum Kreis Eupen (Preußen), aber auch im Süden um die Orte Bochholz (Bého) und Arel (Arlon), entlang der Grenze zu Luxemburg.

Wenn man also von *Identität der deutschsprachigen Belgier* spricht, so kann es sich hier nur um die Bevölkerung deutscher Sprache sowohl in der „*deutschsprachigen Gemeinschaft*“ der neun Gemeinden des deutschen Sprachgebiets, als auch in den *plattdeutschen Gemeinden* im Nordosten der belgischen Provinz Lüttich handeln, nämlich Baelen, Welkenraedt und Bleyberg, sowie um Malmedy und Weismes, den Gemeinden des früheren *Kreises Malmedy*.

Reduziert auf die neun Gemeinden der deutschsprachigen Gemeinschaft *kann man von einer eigenen Identität nämlich nicht sprechen*, obschon seitens der Regierung viel getan wird, um diese Identität zu definieren und zu entfalten. Es kann sich hier allerdings meiner Meinung nach nur um eine Art ***institutionelle Identität*** handeln, welche allein dadurch entstanden ist, dass diesen neun Gemeinden, als eine Art Schicksalsgemeinschaft, im Rahmen der belgischen Verfassungsänderungen ein Autonomie-Statut gewährt wurde. Viele bezeichnen dieses als einmalig in Europa.

Im September 2020 erschien im Logos-Verlag Berlin das Buch „Die Identität der deutschsprachigen Belgier“ von Bernhard Bergmans. Prof. Bergmans ist Dozent an der Westfälischen Hochschule Recklinghausen, Dekan des FB Wirtschaftsrecht. Er stammt aus Eynatten, einem Ortsteil der Gemeinde Raeren, von wo aus seine große Familie Verbindungen über alle Staats- und Sprachgrenzen hinweg pflegt. Er weiß also wovon er spricht. Er erklärt den Begriff der Identität von der wissenschaftlichen Seite her, und zwar in Anwendung auf die „deutschsprachigen Belgier“. Bergmans versteht seine Vorschläge als Anstoß für eine weiterführende Diskussion, da er sich kritisch mit der heutigen Verfasstheit dieser „ostbelgischen“ Identität auseinandersetzt. An dieser Diskussion möchte ich mich beteiligen und habe deshalb einige Beiträge zu den unten genannten Themen verfasst, natürlich mit Bezug auf die Bevölkerung deutscher Sprache, sowohl im deutschen wie auch im französischen Sprachgebiet Belgiens. Dabei gebe ich ausschließlich meine eigene Meinung wieder, auch wenn ich die Begriffe und Anregungen von Prof. Bergmans verwende und aufgreife.

1. Die Zugehörigkeitsidentität
2. Die Grenzlandidentität
3. Die lokalen, kulturellen Identitäten
4. Die Sprache als wichtiges Element der Identität.

1. Die Zugehörigkeit als ein Element der Identität

Heutzutage wird die Identität der deutschsprachigen Gemeinschaft hauptsächlich bestimmt durch eine *Zugehörigkeitsidentität* zum belgischen Staat und einer *Grenzlandidentität*, die vor allen Dingen, gewollt oder ungewollt eine Abgrenzung zu allen Nachbarn erzeugt.

Betrachten wir zunächst die Zugehörigkeit unseres Lebensraums zwischen Rhein und Maas im Laufe der Geschichte.

A. Der Lebensraum unserer Heimat im Ancien Régime

Bernhard Bergmans schreibt in seinem Buch „*Die Identität der deutschsprachigen Belgier*“ (1), erschienen im September 2020 im Logos Verlag Berlin, dass wir uns die Einheiten und Zugehörigkeiten im Spätmittelalter und zu Beginn der Neuzeit, in dem Zeitalter vor der Französischen Revolution von 1789, allgemein hin als „Ancien Régime“ bezeichnet, nicht wie durchstrukturierte moderne Staaten vorstellen dürfen.

„Das Gemeinwesen war, wenn ein solches dann überhaupt bestand, überwiegend regional organisiert und die Bevölkerung in diesen Gebieten, ... hatte nur mit den unteren Ebenen der Reichsorganisation zu tun“. Nördlich des Venns war dies das Herzogtum Limburg mit den Bänken Baelen, Montzen und Walhorn. Die Gebiete südlich des Venns lagen im Einflussbereich des Herzogtums Luxemburg und gehörten ebenfalls zum Hause Habsburg.

B. Die Französische Revolution

Bergmans schreibt dann weiter in Bezug auf die Zugehörigkeit, dass sich mit der Eroberung unseres Gebietes durch die revolutionären Truppen Frankreichs und mit der Annexion im Jahre 1795 natürlich einiges änderte (S. 26). Es gab eine neugestaltete Ordnung, ... *„denn es wurden neue Verwaltungseinheiten gegründet, was zur Folge hatte, dass die hier interessierenden Gebiete erstmals zur selben größeren Verwaltungseinheit gehörten, dem Département de l'Ourthe“* (bis auf Manderfeld und Schönberg, die zum Département de la Sarre gehörten). Es wurde französisches Recht eingeführt, insbesondere der *code civil* und auch die Verwaltungssprache war nun Französisch.

Diese neuen Verwaltungseinheiten waren im Vergleich zu den Jahrhunderten zuvor ein tiefer Einschnitt für die Bevölkerung in unserem Lebensraum zwischen Maas und Rhein. Er traf die Menschen unabhängig von der Sprache, die sie zu Hause als Muttersprache verwendeten. Napoleon hatte die Grenzen seines Kaiserreichs bis an den Rhein verschoben, weshalb auch in den linksrheinischen Départements die französische Sprache als Verwaltungssprache und Gerichtssprache eingeführt wurde.

In den etwa 20 Jahren der französischen Besatzungszeit bis 1815 blieb jedoch wenig Zeit, um das Hochdeutsche oder das Plattdeutsche zu verdrängen. Auch meine ich kann man durchaus festhalten, dass es zu einer neuen Identitätsbildung aufgrund der Zugehörigkeit zu Frankreich nicht gekommen ist. Der Widerstand war überall gegeben. Ganz Europa wurde über Jahre von Kriegen überzogen und man sehnte aller Ortens das Ende der Herrschaft Napoleons herbei. Was jedoch die staatliche Zugehörigkeit veränderte war die Tatsache, dass in dieser Zeit die Grundlage entstand für ein staatlich strukturiertes Europa, allerdings immer noch nicht nach freiheitlichem Muster.

(1) Bernhard Bergmans: *Die Identität der deutschsprachigen Belgier* – Logos Verlag Berlin GmbH, 2020
www.logos-verlag.de ISBN 978-3-8325-5222-0

Beiträge zur Identitätsfindung der deutschsprachigen Belgier

Die Entwicklung hin zu den Nationalstaaten kam insbesondere auf dem Wiener Kongress zum Ausdruck. Ich möchte hierzu ein Buch zitieren welches sich mit dieser Zeit beschäftigt, fürwahr nicht das einzige, es ist das Buch „Niemandland“ von Philip Dröge (2) Er schildert darin die Wirrungen des Wiener Kongresses, hauptsächlich um die einzigartigen Geschichte von Kelmis, dann Neutral-Moresnet genannt, zu durchleuchten.

- (2) Philip Dröge: Niemand Land - Die unglaubliche Geschichte von Moresnet, einem Ort, den es eigentlich gar nicht geben durfte – Erstausgabe 2016 – Auf deutsch erschienen bei PIPER - EAN 978-3-492-31429-9

C. Staatenwechsel für die beiden Kreise Eupen-Malmedy 1815

Auf dem Wiener Kongress, so Bergmans weiter „... erfolgte 1815/1816 eine territoriale Neuordnung Europas, insbesondere eine Aufteilung der hier interessierenden Gebiete auf das Vereinigte Königreich der Niederlande und auf das Königreich Preußen, wobei man auf sprachliche Begebenheiten keine Rücksicht nahm. Deutschsprachige Bewohner in den altlimburger Banken Montzen und Baelen sowie in dem luxemburgischen Bochholz/Bého kamen zu den Niederlanden, die Bank Walhorn und die altluxemburger Gemeinden in der Eifel sowie Französisch- oder Wallonischsprachige in Malmedy (ohne Stavelot) hingegen wurden Preußen zugeschlagen.“

Mit dem Wiener Kongress kam es somit zum erneuten Staatenwechsel für die Bewohner der beiden Kreise Eupen-Malmedy, nach etwa 20 Jahren Zugehörigkeit zum *Département de l'Ourthe* im Kaiserreich Frankreich. Die Besitznahme durch das Königreich Preußen erfolgte auch unverzüglich 1815. Damit stand dieser Teil unserer Heimat erstmals unter deutscher Verwaltung. Die beiden Kreise gehörten zum Regierungsbezirk Aachen und ab 1830 zur neu gebildeten Rheinprovinz.

Das Gebiet von Neutral-Moresnet (Kelmis), über dessen Zugehörigkeit sich das Königreich der Vereinigten Niederlande und das Königreich Preußen nicht einigen konnten, sollte hundert Jahre Bestand haben.

D. Wie sieht es mit Zugehörigkeit und Identität nach 1815 aus?

Bergmans schreibt weiter (S. 26 ff): *Diese Neuordnung dauerte in den Vereinigten Niederlanden gerade mal 15 Jahre. Belgien löste sich 1830/1831 von dem Vereinigten Königreich der Niederlande und wurde unabhängig. Im jungen Königreich Belgien wurde zunächst auch Deutsch als Amtssprache berücksichtigt. Als jedoch durch eine endgültige völkerrechtliche Regelung 1839 die östliche Provinz Limburg um Maastricht an die Niederlande fiel und Luxemburg unabhängig wurde, reduzierte sich die Zahl der als deutschsprachig betrachteten Einwohner deutlich, so dass das Deutsche als Amtssprache praktisch bald keine Rolle mehr spielte. Auf der östlichen Seite der Grenze wurde 1871 das Deutsche Kaiserreich gegründet“.*

Somit entstanden in ganz Europa nun die **national orientierten Staaten**. In allen Fällen wurde die Bevölkerung nicht gefragt.

Die deutsche Sprache wurde in den Kreisen Eupen-Malmedy natürlich gefestigt. Wir alle kennen aber den von Historikern und Wissenschaftlern belegten Hinweis, dass sich die Bevölkerung schwertat, mit der Identifikation mit Preußen. Dies war in der gesamten Rheinprovinz so (mit der Provinz-Hauptstadt Koblenz), der höchsten, für die Kreise Eupen-Malmedy zuständigen Verwaltungseinheit des Königreichs Preußen. Die direkte höhere Verwaltungsstelle war der Regierungsbezirk Aachen.

Inwieweit sich die Bevölkerung der Kreise Eupen-Malmedy in diesen hundert Jahren als Deutsche fühlten wird in dem Buch von Scharte beschrieben (3).

- (3) Scharte S.: *Preußisch – deutsch – belgisch. Nationale Erfahrung und Identität. Leben an der deutsch-belgischen Grenze im 19. Jahrhundert*, Münster 2020.

Beiträge zur Identitätsfindung der deutschsprachigen Belgier

E. Der erneute Staatenwechsel nach dem Ersten Weltkrieg 1920

Das überaus brutale Auftreten der kaiserlich-deutschen Militärverwaltung in Belgien hatte jedoch bereits während des Krieges zu einer Abwendung selbst bei den Deutsch-Belgiern geführt, deren Zahl noch 1910 mit etwa 150.000 Einwohner angegeben wurde und die hauptsächlich in den Gebieten um Montzen und Auel, um Bochholz (heute Bého) und um die Stadt Arel (heute Arlon) nahe der luxemburgischen Grenze im Süden angesiedelt waren.

Die Frage der Identität der deutschsprachigen Belgier ist erneut entstanden durch den Staatenwechsel, der nach dem ersten Weltkrieg durch die Verträge von Versailles **1920** vollzogen wurde. Ein neues, überwiegend deutschsprachiges Gebiet wurde Belgien zugeschlagen, die Kreise **Eupen-Malmedy**, ein Begriff der noch heute bekannt ist. Nachdem das Gebiet (auch Neubelgien genannt im Gegensatz zu Altbelgien) zunächst wie eine Kolonie von Belgien behandelt wurde und einem allmächtigen Gouverneur unterstellt wurde, kam es im Gebiet selbst zur Spaltung in der Bevölkerung in „pro-deutsch“ und „pro-belgisch“. Genau wie in Altbelgien war dies in erster Linie auch der brutalen Kriegsführung und Verwaltung der Besatzer geschuldet, die ja die Neutralität Belgiens gebrochen hatten. Trotzdem war für die einen die über 100 Jahre entstandene evolutive deutsche Identität maßgebend, denn sie konnten sich mit dem neuen Vaterland nicht anfreunden. Für die anderen war die neue Zugehörigkeit zu Belgien maßgebend, wozu in den nächsten Jahren auch das Erstarken des Nationalismus in Deutschland und die Nazidiktatur beitrugen.

- (4) Herbert Ruland: *Der Erste Weltkrieg und die Menschen im Vierländerland* – 2018 - Erschienen im Grenz-Echo Verlag Eupen www.gev.be

F. Die erneute Einverleibung durch Hitler-Deutschland

1940 wurden die neubelgischen Gebiete Eupen-Malmedy und auch die deutschsprachigen altbelgischen Nachbargemeinden mit dem ehemaligen Neutral-Moresnet von Reichskanzler Adolf Hitler per *Führererlass* annektiert und die Tatsache, dass im annektierten Gebiet insgesamt 8.000 junge Männer zum Dienst in der Wehrmacht eingezogen wurden, brachte insbesondere im altbelgischen Gebiet jedes eventuell noch vorhandene Identifikationsgefühl zum Erliegen. In den altbelgischen Gemeinden beteiligten sich nicht wenige Männer und Frauen am Widerstand gegen das Naziregime, sofern dies überhaupt möglich war.

G. Rückgliederung an Belgien 1944

1944 kamen, nach der Befreiung durch die amerikanischen Truppen, sowohl die zuvor annektierten altbelgischen Gemeinden und Kelmis, als auch die neubelgischen Gemeinden der Kreise Eupen-Malmedy wieder unter belgischer Verwaltung.

Inwieweit die Bevölkerung sich nach Ende des Krieges noch mit dem identifizierten was von Deutschland übriggeblieben war, ist meines Wissens nach nicht wissenschaftlich erforscht. In Altbelgien war es zumindest so, dass man sich sogar von der deutschen Sprache abwendete, es war die Sprache des Feindes, der viel Unheil über das Land gebracht hatte. Somit hatten die beiden Kriege zumindest in den altbelgischen Gemeinden für eine vollständige Zuwendung zu Belgien und zur französischen Sprache vollzogen, und eine Abwendung auch von der deutschen Sprache bewirkt. Diese Tendenz hält leider bis heute an und scheint unumkehrbar zu sein, trotz der Möglichkeiten der Sprachgesetzgebung.

Beiträge zur Identitätsfindung der deutschsprachigen Belgier

Die ersten Jahre nach Kriegsende 1945 sind auch von Historikern und Wissenschaftlern bis ins Detail beschrieben worden (5), deshalb ist es müßig hier etwas hinzufügen zu wollen. In den zwei Jahrzehnten nach Kriegsende wurde jedoch die Grundlage gelegt für die jetzige Einstellung eines Großteils der Bevölkerung, die ich hier nicht kritisieren, sondern nur in ihrem Ergebnis bestätigen möchte. Auch Wissenschaftler wie Leo Wintgens und Bergmans bestätigen in ihren Veröffentlichungen, dass insbesondere in den altbelgischen Gemeinden sogar die deutsche Sprache als der Schuldige erhalten musste und nach wenigen Jahren ein Wechsel zum französischsprachigen Kulturraum stattgefunden hatte.

Die Bemühungen zur Hinführung der Kreise Eupen-Malmedy zum französischsprachigen Kulturraum, waren vor allem im Kanton Malmedy erfolgreich, wo es ja bekanntlich auch einen größeren Anteil von Wallonisch sprechenden Bevölkerungsteilen gab. Die Abwendung vom deutschsprachigen Kulturraum war nach dem zweiten Weltkrieg im Kanton Malmedy jedenfalls stärker als in den beiden anderen Kantonen Eupen und Sankt Vith.

- (5) C. Lejeune, C. Brüll (Hrsg.) Grenzerfahrungen – Eine Geschichte der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Band 5: Säuberung, Wiederaufbau, Autonomiediskussion (1945-1973) Eupen 2014

H. Das deutsche Sprachgebiet in Belgien 1963

Wenn auch nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst die sogenannte „Säuberung“ und erneute Tendenzen einsetzten, das Gebiet nun endgültig zu französisieren, insbesondere im Schulwesen und in der Verwaltung, so begann zunächst schleichend, und dann aber immer heftiger, **der Prozess der Regionalisierung des Königreichs Belgien**. Triebfeder war hier die flämische Bewegung, weniger die Einsicht des französischen Belgien. Im Ergebnis wurde das Land in Sprachgebiete aufgeteilt und die Sprachgesetzgebung sollte den Gebrauch der Sprachen entlang festgelegter Sprachgrenzen regeln. Die Sprachgesetze traten 1963/1964 in Kraft. Es entstand ein **deutsches Sprachgebiet**, in dem die deutsche Sprache erste Amtssprache sein sollte. Das deutsche Sprachgebiet umfasste die heutigen neun Gemeinden der DG (damals 25 Gemeinden). In diesen Gemeinden gab es für die französischsprachige Bevölkerung einen Minderheitenschutz, hier Fazilitäten genannt. Die Gemeinden des altbelgischen deutschen Sprachgebiets wurden allerdings sämtlich dem französischen Sprachgebiet zugeschlagen. Hier gab es zwar auch die Möglichkeit Erleichterungen für die deutschsprachige Bevölkerung einzuführen, zu einer Anwendung dieser Möglichkeit ist es aber nicht gekommen, weder im Montzener Gebiet noch im Malmedyer Gebiet. Die Zahl der Deutschsprachigen wurde schon seit Jahrzehnten kleingerechnet, selbst die Flamen behaupteten, man spräche im Montzener und Aubeler Gebiet eigentlich einen flämischen Dialekt. Entlang der neuen Sprachgrenze, die sich von West nach Ost durch ganz Belgien zog, gab es in vielen Orten noch weitere „Fazilitäten-Gebiete“ und natürlich auch um die Hauptstadt Brüssel, die ansonsten im niederländischen Sprachgebiet liegt und von den Flamen auch als integraler Bestandteil Flanderns betrachtet wird. Für unser Gebiet nicht ganz unbedeutend war die Tatsache, dass die Gemeinden des Gebiets Voeren (*de Voerstreek*) dem niederländischen Sprachgebiet zugeordnet wurden. Hier hatten sich wohl flämische Aktivisten durchgesetzt.

Die Umsetzung dieses Schrittes der Aufteilung Belgiens in Sprachgebiete zog sich, auch mit vielen Scharmützeln vor allen Dingen rund um Brüssel, noch bis 1968 hin. Dann wurde auch der Schritt der Trennung der Universität Löwen in zwei unabhängige sprachliche Einrichtungen vollzogen. Die flämische Bevölkerung forderte nun vollends eine Trennung Belgiens nach Sprachgebieten, und die Verfassung sollte entsprechend geändert werden. Von dieser Entwicklung würde auch das deutsche Sprachgebiet noch profitieren. Dies geschah allerdings zu Lasten der altbelgischen, deutsch oder plattdeutsch sprechenden Bevölkerung.

Beiträge zur Identitätsfindung der deutschsprachigen Belgier

Die altbelgischen Gemeinden um Baelen, Montzen und Aubel, die Gemeinden des Kantons Malmedy und erst recht die Gebiete um Bochholz/Bého oder Arel/Arlon waren dem französischen Sprachgebiet zugeordnet worden. Es gab auch dort sogenannte „Fazilitäten“, die aber weder für den Schutz der deutschen Sprache, noch für das Schulwesen oder die Verwaltung eine Rolle spielten. Die Bevölkerung hatte sich wohl entschieden der deutschen Sprache und Kultur zu widersagen. Leider hat sich dies tief eingebrannt in die Mentalität und die Gesinnung, ja man kann sogar sagen in die Herzen der Menschen.

(6) Leo Wintgens: Über Quellentexte zur Geschichte Limburgs – Die Hochbank Baelen und die Eupener Lathöfe – 1979 – Auszug aus seinem Doktorat

I. Die deutsche Kulturgemeinschaft in Belgien 1973

Wenig später beginnt mit der Ersten Verfassungsänderung der langjährige Prozess der Staatsreform des Königreichs Belgien hin zu einem föderalen Staat, einem Bundesstaat also. Wir schreiben das Jahr 1970 und schon 1973 kam es in Anwendung dieser Verfassungsreform zur Einführung des *Rates der deutschen Kulturgemeinschaft*.

Dieser Rat wurde dann 1974 zum ersten Mal gewählt und er mutierte nach einer weiteren Verfassungsreform im Jahr 1984 zum *Rat der deutschsprachigen Gemeinschaft*.

Bergmans erklärt sehr erhellend in seinem oben genannten Buch (S. 27), wie die Autonomie besonders nach 1984 Fahrt aufgenommen hat und auch jetzt vollkommen verinnerlicht wurde. Mit viel Herzblut und Einsatz wurden die Zuständigkeiten übernommen und ausgeübt und was identitätsstiftend sein könnte, stand nicht mehr auf der Tagesordnung. Einige Versuche dies zu tun hatte es allerdings gegeben. Hierzu an anderer Stelle mehr.

Bezeichnend ist es festzuhalten, dass sich mit der Autonomie die Fokussierung auf das deutsche Sprachgebiet der neun Gemeinden beschränkte und in der weiteren Identitätsfindung weder die Gemeinden Malmedy und Weismes, noch die fünf Gemeinden im Nordosten der Provinz Lüttich (Baelen, Welkenraedt, Bleyberg und Aubel) eine Rolle spielten.

Weiter ist ebenfalls festzuhalten, dass die institutionelle Identität der neuen Körperschaft, also dass was ihr Selbstverständnis ausmacht, auch Mängel aufweist. Es beginnt mit der Bezeichnung und geht mit einigen Symbolen weiter.

J. Die Zugehörigkeitsidentität in heutigen Zeiten

Die Zugehörigkeit der deutschsprachigen Gemeinschaft zu Belgien stellt natürlich heute niemand mehr in Frage. Ich wage auch zu bezweifeln ob es jemals nach dem Zweiten Weltkrieg eine ernsthafte Bewegung gegeben hat, die Zugehörigkeit zu Belgien in Frage zu stellen. Aus eigener Erfahrung kann ich berichten, dass dies in allen Vereinigungen oder Stiftungen in denen ich eine Funktion ausübte niemals zur Diskussion gestanden hat. Allerdings wurde die Heim-ins-Reich Legende politisch geschickt ausgespielt, um vor allen Dingen die autonomistische *Partei der deutschsprachigen Belgier* zu verunglimpfen, weil sich damit noch Wählerstimmen holen ließen.

Somit wurde eine entsprechende Behauptung immer wieder als Totschlagargument benutzt, um die Personen die eine Autonomie für die deutschsprachige Bevölkerung einforderten, erst innerhalb des belgischen Bundesstaates, und später innerhalb der Wallonischen Region, entweder in die „Heim-ins-Reich“ Ecke zu stellen oder sogar als rechtsextremistisch und deutschtümelnd abzutun.

Beiträge zur Identitätsfindung der deutschsprachigen Belgier

Damit ist die Zugehörigkeit zu Belgien zu einem *bestimmenden Element* unserer Identität geworden, eine Entwicklung die zumindest von einigen Wissenschaftlern und vielleicht von einem Teil der Bevölkerung als fragwürdig verworfen wird. Dies wird auch bei Bergmans grundsätzlich beanstandet.

Es ist heute wohl immer noch opportun, obschon die Generation der „ewig Gestrigen“ inzwischen fast gänzlich verblichen ist, bei allen möglichen Gelegenheiten ein Treuebekenntnis zu Belgien abzulegen, gefragt oder ungefragt. Dies führt auch dazu, dass auch die jüngere Politikergeneration in der Diskussion um den Namen der Institution „deutschsprachige Gemeinschaft“ den viel diskutierten Begriff ‚deutschsprachige Gemeinschaft‘ aus „... *historischen Gründen* (sic)“ verwirft, und die Marke Ostbelgien konstruiert.

K. Sind wir Gefangene der Zugehörigkeitsidentität?

Welche Schlussfolgerungen ziehe ich aus dieser Entwicklung?

Schon durch äußere Zeichen und Symbole manövrieren wir uns in eine besondere Ecke ...

Heute bin ich der Meinung, dass es aufgrund der überzogenen *Zugehörigkeitsthematik* und, wie noch später zu erläutern sein wird, auch durch die *Grenzlandmentalität*, es bei unseren Politikern und auch in der Bevölkerung nicht so weit hergeholt ist mit der ach so gepriesenen europäischen Gesinnung der Menschen. Ich sage dies nicht als Lehrmeister und möchte auch niemanden zu nahetreten, aber ich stütze meine Feststellung auf meine langjährigen täglichen Erfahrungen und Beobachtungen im Grenzgebiet zu Deutschland, auf die Aussagen der Menschen und auf das was ich höre, sehe und lese.

Anders könnte zum Beispiel der Lebensraum, den wir allgemein hin als Euregio bezeichnen, tatsächlich eine gefühlte Gemeinschaft bilden von Menschen die mehrere Sprachen sprechen und staatliche Grenzen täglich im Hin und Her überwinden. Historisch gehörten sie über Jahrhunderte zusammen.

Wir brauchen nicht ständig demonstrativ die belgische Flagge zu hissen, während unsere eigene Gemeinschaftsflagge, die ja nun wirklich den Startpunkt der Existenz als Autonomiegebiet symbolisiert, öffentlich so gut wie gar nicht auftaucht. Sie hängt bescheiden an den Rathäusern und einigen Plätzen, die Flagge müsste aber zu einem Bekenntnis werden zu der Gemeinschaft, der wir alle angehören.

Die Gemeinschaftsflagge kann bei allen gesellschaftlichen Ereignissen gezeigt werden, die auf die Zusammengehörigkeit abzielen. Natürlich steht es auch jedem frei die belgische Nationalflagge zu hissen, insbesondere wenn die Fußball-Nationalmannschaft spielt. Aber muss sie an den Kriegsdenkmälern hängen, oder ist dies ein Zurechtbiegen der Geschichte? Oder taucht demnächst auch die bundesdeutsche Flagge auf, oder die niederländische, oder die türkische, weil jeder seine Pflöcke einschlagen will. Europa adé, könnte man denken.

Das Gleiche gilt natürlich für den Feiertag der Gemeinschaft. Was hat der mit dem Tag der Dynastie zu tun? Wer kann sich damit identifizieren? Es sollte ganz einfach der Tag sein, an dem unsere Gemeinschaft institutionell das Licht der Welt erblickt hat, der 20. September. Das Königshaus können wir dann immer noch am Tag der Dynastie huldigen, für den der es möchte.

Die Zuwendung, ja sogar Zuneigung zum Königshaus, scheint ja ein besonderes Element unserer Identität als deutschsprachige Belgier zu sein, wobei dies eigentlich keinen Einfluss haben dürfte. Eine solche Entscheidung kann man jedem Einzelnen überlassen. Wie sagte Tucholski: „... *ob Republik, ob Kaiserreich, ist alles gleich, ist alles gleich*“.

Beiträge zur Identitätsfindung der deutschsprachigen Belgier

Und dann sind da noch die Vielzahl der Nationalitäten und Ethnien, die in unserem Lebensraum zu Hause sind, auch über die Grenzen der neun Gemeinden hinaus. Warum kann ich mich hier nicht als Deutscher bezeichnen, ohne dass ich dafür gleich ans Kreuz geschlagen werde? Unsere Vorfahren konnten es so handhaben, wohl weislich vor den beiden Weltkriegen. Aber was ist heute schlecht daran, ein Deutscher zu sein?

Gerade neulich sagte der vorherige Bürgermeister von Vaals (von 2006-2019), Reg van Loo zum Zeitungsjubiläum in Aachen: *„Ich sehe die Deutschen heute als Hüter der Demokratie in Europa“*. Van Loo ist für viele Europäer ein Vorbild, der sich auch nicht zierte, seine deutschen Nachbarn zum Befreiungstag (in den Niederlanden der 5. Mai) einzuladen. Seine Gemeinde nannte er *„drie landen gemeente“*, in Bleyberg sagt man *„les trois frontières“*. Man beachte den feinen Unterschied.

Wir können also einiges tun, um unsere Befangenheit in Sachen Zugehörigkeit zu überwinden, sie engt uns nur ein auf der Suche nach unserer echten zukünftigen Identität.
